Schaffhauser Nachrichten

16. Juni 1967

Der «Mondflug» auf der Klingenwiese

In diesen Zelten kampierten die zum kantonalen Pfadcrtag erschienenen Schaffhauser Pfadfinder auf der Klingenwiese.

Wie jedes Jahr um diese Zeit, fanden sich die Pfaderfähnli aus dem ganzen Kanton zu einem gemeinsamen Kräftemessen. Lagerort des diesjährigen Kantonalen Pfadertages war die frischgemähte Klingenwiese hoch über dem schmucken Städtchen Stein am Rhein. Wer sich jedoch unter diesem zweitägigen Treffen ein Iridianerspiel im Steinerwald vorstellt, täuscht sich gewaltfg. Nichts von Klingenwiese und nichts von Trapperspielen war auf der Einladung zu lesen. Viel mehr wurden die «Raumschiffkommandanten», in dessen Lage sich die einzelnen Venner zu versetzen hatten, zum Mondflugprojekt «Pfaflizumo» eingeladen. Pfaflizumo, anders ausgedrückt: Pfader fliegen zum Mond, war eine Unternehmung, die nicht zuletzt des relativ guten Wetters wegen, als gelungen bezeichnet werden darf. Obwohl die immerwährend fortschreitende Technisierung auch bei der grössten Jugendorganisation der Schweiz langsam Einstand zu gewinnen vermag, wurde im Verlaufe dieser zwei Kampftage mit noch recht primitiven Mitteln gearbeitet. Mit der Erstellung des Camps, der Navigation und dem abendlichen Lagerfeuer wurden am Samstag nur noch die letzten Vorbereitungen getroffen. Verblüffend und lehrreich mochten die drei, im Dunkeln einer gespenstisch erscheinenden Kiesgrube, projizierten Filme über Raumflüge unserer grossen Vorbilder, den Amis, auf die Bubenaugen gewirkt haben. Vereint um einen lodernden Holzhaufen musste man den Kopf bei der Sache haben, wollten einem die Fehler des, von einem scheinbaren Raketenspezialisten vorgetragenen wissenschaftlichen Berichtes, auffallen.

«Morgenstund hat Gold im Bund!» Der Tag eines Mondfluges will ausgenutzt sein. So standen denn bereits in der sechsten Morgenstunde sämtliche Raumflieger mit gesättigtem Magen zum Feldgottesdienst bereit, zum letztenmal vielleicht, mochte sich manch einer gedacht haben. Aber nein, so schlimm sollte all dies ja gar nicht werden.

Wer um seine körperliche Fitness bangte, konnte diese gleich bei der ersten Uebung des Morgens ausfeilen. Der Raumanzug in Form eines fast luftdicht verschlossenen Plastiküberzuges wurde zum letztenmal geprüft und von sämtlichen Raumfahrern eine Foto geschossen, war man doch über den Ausgang des ganzen Projektes «immer noch im unklaren. Im Verlaufe der Nacht wurde von unbekannten Tätern die Abschussrampe zerstört, so dass unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte, und selbstverständlich mit dem im Wald auffindbaren Material, als zweites eine behelfsmässige neue Abschussrampe gebaut werden musste. Nach den letzten Erprobungen des Rückstossprinzipes und nach der Aufnahme des Funkfeuers konnte zum spannensten Augenblick, dem Countdown, geschritten werden. Schwierig war es, mit den vom Rampenbau vielleicht schon etwas schwach gewordenen Händen, das Geschoss in die rechte Bahn zu lenken.

Einmal unterwegs, war die gesamte Besatzung mit verschiedenen heiklen Fragen beschäftigt. Zahlreiche Erscheinungen am Firmament bewegten die Gemüter. Der von den Wissenschaftern mitgegebene Fragebogen stellte unter anderem folgende Fragen: Wie gross ist der Durchmesser des Mondes? In welcher Höhe ü. M. ist der Luftdruck auf die Hälfte des Luftdruckes auf Meereshöhe gefallen, oder wie gross ist die Lichtgeschwindigkeit? Die Meldung eines vermutlich mit Fotozellen gesteuerten Morsegerätes von der Erde onnte ohne grosse Mühe entziffert werden. Mehr Sc. wierigkeiten bereitete der Ausfall einer lebenswichtigen Bordklingel, die vom Bordingenieur nach längerem Pröbeln schlussendlich wieder in Ordnung gebracht wurde.

Planmässig und ohne nennenswerten Zwischenfall konnte zur Landung auf dem Kraterübersäten Mond angesetzt werden. Sofort begann das Vermessen und Krokieren einzelner Landschaftsteile. Die vom Aufprall der Raketen stark eingeschüchterten Lebewesen auf das Bild zu bannen, war fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Wettlauf zum Mond, der sich für einmal nicht unter Grossmächten abspielte, war somit zu Ende. Rund 40 Raketen waren daran beteiligt, so viel nämlich, wie Pfaderfähnli aus dem ganzen Kanton auf dem Cape Hohenklingen gestartet waren. Vom Fehlstart über den Absturz bis zum gut gelungenen Flug war alles zu sehen. Auf sicherem Boden, gekennzeichnet von den Strapazen eines Mondfluges, besammelten sich die Raumflieger zur mit Spannung erwarteten Rangverkündigung. Die Besatzung der «Panther»-Rakete aus Neuhausen durfte als Sieger des Wettlaufes zum Mond, den Wanderwimpel für das beste Fähnli aus dem Kanton, und eine kleine Nachbildung einer Gemini-Rakete entgegennehmen.

Hoffen wir, dass dieser Flug zum Mond noch möglichst lange Utopie bleiben möge, denn fraglich ist, ob wir dort Besseres finden werden als auf Erden! PP